

# ZU DEN ÄLTESTEN STEININSCHRIFTEN AUS ISTROS

IULIAN BÎRZESCU

Mit dem Titel “Les plus anciennes inscriptions d’Istros” stellte Dionisie M. Pippidi zum ersten Mal zwei Steininschriften aus archaischer Zeit auf dem 7. Epigraphischen Kongress in Constanța im Jahre 1977 vor<sup>1</sup>. In meinem kurzen Beitrag werden die beiden Inschriften noch einmal besprochen.

## 1. Weihinschrift von Telon

D. M. Pippidi, “Les plus anciennes inscriptions d’Istros”, in : *Epigraphica. Travaux dédiés au 7<sup>e</sup> Congrès d’épigraphie grecque et latine, Constantza 9-15 septembre 1977*, Bucarest, 1977, S. 11-14; ISM I 102; A. Johnston, in : L.H. Jeffery, *The Local Script of Archaic Greece. A Study of the Origin of the Greek Alphabet and its Development from the Eighth to the Fifth Centuries B.C.*, Oxford, <sup>2</sup>1990, S. 479, J.

Museum von Histria, Inv. Nr. 369. Fundort : östlich der Thermen I im Jahr 1958. Granitartiges, rötliches Gestein. Glatte Oberfläche, abgeschliffener Rand, ellipsenförmig. D um 36 cm, H 11 cm. Mit einem sorgfältig ausgearbeiteten, 3,2 cm tiefen Loch auf einer Seite, Dmax 4,7 cm. Auf jeder Seite eine Inschrift, H der Buchstaben zwischen 7 und 9,5 cm.

**A** die flache Seite : Τέλονος ἐμί.

**B** die Seite mit dem Loch, rückläufig geschrieben : Τέλον.



Abb. 1



Abb. 2

Sowohl der Stein als auch die Inschrift wurden 1977 ausführlich behandelt, Pippidi wies darauf hin, daß auf beiden Seiten des Steines dieselbe Inschrift steht<sup>2</sup>, nämlich Τέλονος ἐμί/ Diese Beschriftung ist deutlich auf der flachen Seite zu lesen, jedoch nicht auf der Seite mit dem Loch. Dort sind nur fünf rückläufige Buchstaben erhalten, die den Namen Τέλον im Nominativ wiedergeben. Es handelt sich demzufolge um die zweite Boustrophedon Inschrift von Istros<sup>3</sup>. Zu der Funktion des Steins schlug Pippidi zwei Möglichkeiten vor. Erstens könnte es sich um einen Grabstein handeln, zweitens um den Siegespreis eines Sportlers bei Agonen

<sup>1</sup> Außerdem wurde bisher in Istros noch eine weitere archaische Steininschrift gefunden, die mehrmals veröffentlicht wurde. Es handelt sich um ein Perirrhanterion aus Basalt mit einer Weihinschrift an Aphrodite aus der zweiten Hälfte des 6. Jhs., ISM I 108; K. Zimmermann, P. Alexandrescu, “Steingeräte griechischer Zeit aus Histria”, *Dacia NS* 24, 1980, S. 275 ff. Abb. 4,3,6; H. Pimpl, *Perirrhanteria und Louteria. Entwicklung und Verwendung großer Marmor- und Kalksteinbecken auf figürlichem und säulenartigem Untersatz in Griechenland*, Wissenschaftliche Schriftenreihe Archäologie 3, Berlin, 1997, S. 251, Kat. 428.

<sup>2</sup> D. M. Pippidi, “Les plus anciennes inscriptions d’Istros”, in : *Epigraphica. Travaux dédiés au 7<sup>e</sup> Congrès d’épigraphie grecque et latine, Constantza 9-15 septembre 1977*, Bukarest, 1977, S. 12.

<sup>3</sup> Die erste Inschrift wurde 1976 im Pronaos des Aphrodite-Tempels in der Tempelzone entdeckt, Ἀφροδίτη ἀνέθηκεν Ἐχέλε[ων] ἰσπαργμα. Mit weiterer Literatur s. K. Zimmermann, “Ἀφροδίτη ἀνέθηκεν ..... Zu einem Dachziegel mit Votivinschrift”, in : A. Avram und M. Babeş (Hrsg.), *Civilisation grecque et cultures antiques périphériques. Hommage à Petre Alexandrescu à son 70<sup>e</sup> anniversaire*, Bukarest, 2000, S. 239-251.

im Rahmen eines Totenfestes. Letztlich ließ er diese Frage offen, “je me résignerai à laisser la question en suspens, en m’attachant uniquement au problème chronologique”<sup>4</sup>. Nach der Form der Buchstaben wurde die Inschrift spätestens in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. datiert. Später wurde sie noch einmal von Pippidi in dem Corpus der istrischen Inschriften kurz betrachtet. Obwohl sie unter den Weihinschriften vorkommt, bleiben die Erklärungen zu Funktion immer noch gleich. Zur Schrift wurde beobachtet, daß die geneigten Formen von Epsilon und Ny für das 7. und 6. Jh. kennzeichnend seien<sup>5</sup>. Pippidi bemerkte auch die Ersetzung von Omega durch Omikron sowie die Form ε̂μ/ für ε̂ιμ/ Alle diese Einzelheiten führten ihn zu dem Schluss, dass “es sich ohne Zweifel um eine der ältesten Inschriften von Istros handelt, (...) sehr wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.” (Übersetzung aus Rumänisch). Es scheint, daß Pippidi die Schrift dem ionischen Alphabet zuordnete.



Abb. 3

Im folgenden soll aufgrund einiger Schrifteinzelheiten versucht werden, die Herkunftsfrage des Schreibers zu beantworten. Die Formen der Tau, Epsilon, Lambda, Omikron, Ny, My und Iota sind zu verbreitet, um Schlussfolgerungen zu ziehen. Trotz dieser Beschränkung gibt es zumindest zwei Gründe, um das ionische Alphabet auszuschließen. Erstens ist das Fehlen von Omega bei der Endung des Namens auf den beiden Seiten zu nennen. Zweitens begegnet das dreihastige Sigma im Ionischen nur spärlich. In Frage kommt das Attische, das Dorische (Lakonien, Rhodos und Ägina) und das Thessalische. Die kurze Form für ε̂ιμ/ schließt das Thessalische aus. Von den Alphabeten sind demzufolge nur das Attische und das Dorische möglich. Für das erste verfügen wir über zahlreiche Befunde, die seine Entwicklung für die ganze archaische Zeit nachzuzeichnen erlauben. Im Vergleich zum Attischen weist die Inschrift von Istros für das Lambda eine “kanonische” Form auf. Danach besteht m. E. kaum Zweifel, daß unsere Inschrift dem dorischen Dialekt zugeschrieben werden kann.

Vor allem die leichte Krümmung des dreihastigen Sigma und das große Omikron deuten auf das äginetische Alphabet hin<sup>6</sup>. Archaische äginetische Inschriften sind von der Insel selbst, aus Athen, Delphi, Olympia, Naukratis und Etrurien bekannt. Für die Form der Buchstaben stellt die Weihinschrift eines Sostratos an Apollon, die im Hera-Heiligtum von Gravisca gefunden wurde,<sup>7</sup> das nächste Vergleichsbeispiel dar. Die äginetischen Inschriften von Naukratis wurden vermutlich wegen des Fehlens des Omega und der konsonantischen Verdoppelung identifiziert<sup>8</sup>. Bei den letztgenannten Beispielen ist das Sigma dreihastig. Ohne Verdoppelung des Lambda wurde die Weihinschrift des Bildhauers Kallon auf der Athener Akropolis geschrieben<sup>9</sup>.

D.M. Pippidi setzte die Inschrift aus Istros ohne ausführlichere Erklärung in die zweite Hälfte des 6. Jhs. Demgegenüber schlug A.W. Johnston ohne weitere Argumente eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. vor.<sup>10</sup> Die Ähnlichkeit mit der Weihinschrift von Sostratos aus Gravisca stellt jedoch einen

<sup>4</sup> D. M. Pippidi, *a. O.*, S. 13.

<sup>5</sup> Ders., ISM I 102.

<sup>6</sup> Grundlegend für die archaischen Alphabetschriften ist das Buch von L. H. Jeffery, s. Anm. 10. Das äginetische Alphabet ist dem Attischen sehr ähnlich, es unterscheidet sich im allgemeinen nur durch die Form des Lambda: L. H. Jeffery, *The Local Script of Archaic Greece. A Study of the Origin of the Greek Alphabet and its Development from the Eighth to the Fifth Centuries B.C.*, Oxford, 1990, S. 109; s. auch M. Guarducci, *Epigrafia greca 1. Caratteri e storia della disciplina. La scrittura greca dalle origini all'età imperiale*, Roma, 1967, S. 195-197.

<sup>7</sup> Die Inschrift auf einem Steinanker wurde gegen 500 v. Chr. datiert, s. mit weiterer Literatur A.W. Johnston, in : A. W. Johnston und M. Pandolfini, *Gravisca 15. Le iscrizioni*, Bari, 2000, S. 15-16, Kat. 1 : ἈΠΟΛΛΩΝΟΣ Αἰγινάτα ἐμὶ Σόστρατος ἠο [...].

<sup>8</sup> S. A. Möller, *Naukratis. Trade in Archaic Greece*, Oxford, 2000, S. 174.

<sup>9</sup> Κάλων : ἐποίησεν : καλλιγνάτας], in attischer Schrift, gegen 500 v. Chr., s. E. Walter-Karydi, *Alt-Ägina II.2. Die Äginetische Bildhauerschule. Werke und schriftliche Quellen*, Mainz, 1987, S. 14; A. E. Raubitschek, *Dedications from the Athenian Akropolis. A Catalogue of the Inscriptions of the 6<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> centuries BC*, Cambridge (Massachusetts), 1949, S. 91-92, Kat. 85.

<sup>10</sup> A. W. Johnston, in : L. H. Jeffery, *The Local Script of Archaic Greece. A Study of the Origin of the Greek Alphabet and its Development from the Eighth to the Fifth Centuries B. C.*, Oxford, 1990, S. 479, J.

chronologischen Anhaltspunkt dar, nämlich die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Da im äginetischen Alphabet gegen Ende des 6. Jhs. das Omikron mit Punkt vorkommt<sup>11</sup>, sowie das Epsilon dann waagerechte Hasten aufweist, scheint eher eine Datierung in das dritte Viertel des 6. Jhs. plausibel zu sein.

### Der Stein und die Weihformel

Hinsichtlich der Identifizierung des Alphabets kommen noch zwei Faktoren hinzu : die Funktion des Steines und die Reihenfolge der beiden Inschriften. Wie bei allen archaischen Steininschriften von Istros handelt es sich hier um ein kostbares Gestein. Seine Form lässt im Augenblick keine genaue Bestimmung zu. Aufgrund einiger Befunde von der Insel Kasos in der Dodekanes erklärte ihn Pippidi vorsichtig zuerst als Grabstein<sup>12</sup>. Diese Annahme kann zum Teil auch durch die Inschrift gestützt werden<sup>13</sup>. Gegen diese Deutung sprechen allerdings die Inschrift auf den beiden Seiten, sowie die Fundstelle<sup>14</sup> und die Form des Steines.

Das kleine Loch in der Mitte einer Seite wurde vermutlich vor der Beschriftung angebracht. Es wurde sorgfältig ausgearbeitet, um einen kleinen Pfosten (?) aufzunehmen. Der flache runde granitartige Stein könnte demzufolge als Basis gedient haben. Da aber der Stein auf den beiden Seiten unterschiedlich beschriftet wurde, sollten offenbar beide Seiten lesbar bleiben, wie z.B. bei einem Gewichtstein.

Eine andere Auslegung der Inschrift bezieht sich auf die einfache Weihformel ohne Nennung des Namens der Gottheit<sup>15</sup>. Solche Weihinschriften kommen insbesondere auf Keramik vor<sup>16</sup>. Es ist auffällig, daß der Dedikant sein Ethnikon nicht schreiben ließ. Das ist keine Ausnahme, vielmehr fehlt das Ethnikon ebenso in den Weihinschriften äginetischer Händler in Naukratis.

Die Inschrift auf der flachen Seite **A** wird in einem Kreis eingefasst. Einige Buchstaben wurden auf dem abgerundeten Rand geschrieben. Auf der Seite **B** kommt nur der Name des Dedikanten rückläufig im Nominativ vor. Die Buchstaben sind diesmal größer. Eine Erklärung für die kurze Inschrift **B** wäre, daß der Steinmetz aufgrund des Raummangels nicht weiter schreiben konnte. In dem Fall, daß Seite **B** und **A** zusammen gelesen werden, ergibt sich die Formel des „sprechenden Objektes“ („ich gehöre dem Telon“) nicht mehr, sondern es ist Telon<sup>17</sup>, der in der ersten Person spricht („ich bin Telon, Sohn des Telon“).

Außer in Griechenland kommen Ägineten in Ägypten und Etrurien häufig vor<sup>18</sup>. Funde aus Naukratis<sup>19</sup> und Gravisca belegen, dass sie Weihungen in ionischen Heiligtümern gestiftet haben. Im Vergleich zum Mittelmeergebiet gibt es kaum Hinweise auf ihre Anwesenheit im Schwarzmeerraum in

<sup>11</sup> M. Guarducci *a. O.*, S. 195.

<sup>12</sup> Gräber mit runden Steinen auf Basen, D.C. Kurtz und J. Boardman, *Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen*, Mainz am Rhein, 1985, S. 380, Abb. 160c (aus Megara Hyblaea).

<sup>13</sup> Die Anzahl der Grabsteine mit gleicher Inschriftformel ist ziemlich groß. Für die archaische Zeit s. z.B. L. Dubois, *Inscriptions grecques dialectales de Sicile. Contribution à l'étude du vocabulaire grec colonial*, Collection de l'EFR 119, Paris – Roma, 1989, S. 29, Kat. 23 (aus Syrakus); A. Bernand, *Le delta égyptien d'après les textes grecs 1. Les confins libyques*, Le Caire, 1970, S. 761-762, Kat. 31-32.

<sup>14</sup> Er wurde auf der Akropolis in der südöstlichen Ecke gefunden, Ausgrabungen 1958. Bisher gibt es keine anderen Steine in der Siedlung oder auf der Akropolis, die mit der archaischen Nekropole in Verbindung zu bringen sind.

<sup>15</sup> M. L. Lazzarini, *Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica*, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Serie VIII, XIX 2, Roma, 1976, S. 235.

<sup>16</sup> Z. B. L. Dubois, *a. O.*, S. 161, Kat. 139, Graffito aus Gela; S. 169, Kat. 148.

<sup>17</sup> Der Name ist seit der archaischen Zeit in der ganzen griechischen Welt sehr verbreitet : LGPN I, S. 433, aus Delos, Kreta und Kyrene (Telon); II, S. 426 (Tellon im 6. Jh.); III A, S. 425, Arkadia (Tellon, 472 v. Chr.), Telon in Statos in Akarnanien, Argos, Epidauros, Argos in Epiros und Kamarina (auf einer Bleitafel, um 450 v. Chr., s. auch L. Dubois *a. O.*, S. 127, Kat. 121); LGPN III B, S. 403, Naupaktos (Tellon), Chaironeia, Lebadeia, Orchomenos, Theba, Thespiiai, Delphi u.a. (Telon).

<sup>18</sup> A. W. Johnston und M. Pandolfini *a. O.*, S. 15-16, mit weiterer Literatur; T. J. Figueira, *Aegina. Society and Politics*, Salem (New Hampshire), 1986. Vor allem sind die äginetischen Münzen aus Ägypten zu erwähnen: S. Hiller, „Die Handelsbeziehungen Äginas mit Italien“, in : Fr. Krinzing (Hrsg.), *Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr.*, Archäologische Forschungen 4, Wien, 2000, S. 461-469.

<sup>19</sup> S. A. Möller *a. O.*, S. 75-76, attische, korinthische und lakonische Keramik in Naukratis konnte von Ägineten dorthin gebracht werden.

archaischer Zeit. Ein Text bei Herodot (VII 147) erwähnt Getreidelieferungen aus dem Pontos nach Ägina<sup>20</sup>, zudem könnte man auch ein Graffito aus Olbia anführen<sup>21</sup>.

## 2. Weihinschrift aus dem Tempel A

D. M. Pippidi, “Les plus anciennes inscriptions d’Istros”, in : *Epigraphica. Travaux dédiés au 7<sup>e</sup> Congrès d’épigraphie grecque et latine, Constantza 9-15 septembre 1977*, Bucarest, 1977, S. 14–16, Abb. 2. ISM I 103.

Jetzt verschollen, damals National-Museum für Altertümer Inv. Nr. 428. Fundstelle: 1963 in der Tempelzone, unter der Mauer zwischen dem Naos und dem Pronaos des Zeus-Tempels. Gelber Kalkstein, stark beschädigt. 12 x 8,5 x 2,8 cm. Rote Farbe durch das Eisenoxidieren. Auf einer Seite im Kreis geschriebene Inschrift, H der Buchstaben 0,5 und 0,7 cm.

[...]ωναρως ἀνέθηκεν τῶπ[όλ]λωνι[?] Πολυμ[...].

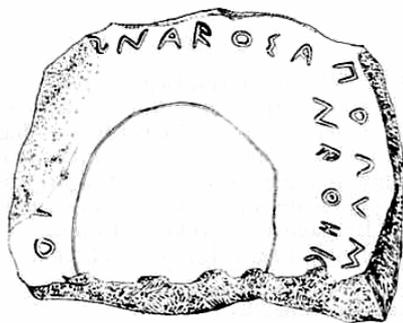


Abb. 4

6. – die erste Hälfte des 5. Jhs. datiert. Obwohl es bisher keine Inschrift aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. in Istros gibt, ist eine spätere Datierung als das frühe 5. Jh. völlig auszuschließen. Eine Entwicklung der Schrift in den westpontischen Koloniestädten kann heute besonders durch die Funde aus Olbia in wesentlichen Zügen gezeichnet werden. Das Vorkommen von Epsilon mit stark geneigten Strichen, “V-förmigem” Ypsilon, Theta mit Punkt und Rho mit dem Fortsatz stellen demzufolge Gründe für eine Datierung ans Ende des 6. Jhs. dar.

Der Stein ist an mehreren Stellen gebrochen, so dass die Inschrift nur lückenhaft erhalten ist. Auf der linken Seite ist eine Gruppe von zwei Buchstaben zu sehen, ein Omikron und eine schräge Haste eines weiteren Buchstabens. Auf der anderen Seite ist der Text etwas bildhafter. Das Vorkommen von ἀνέθηκεν deutete auf den Charakter der Inschrift hin. Über dem Verb sind fünf Buchstaben zu lesen, die von Pippidi als Beginn des Namens des Dedikanten, Πολυμ–, gelesen wurden. Ohne weitere Bemerkungen wurden die Buchstaben vor dem Alpha gelesen, ΩΝΑΡΩΣ oder ΩΝΑΕΩΣ. Aufschlussreich für die Erklärung war die Fundstelle. Pippidi schlug aufgrund der damaligen Zuschreibung des Tempels A vor, dass es sich hier wahrscheinlich um eine Weihinschrift an Zeus Polieus handle, einer der Epiklesen von Zeus in hellenistischer und römischer Zeit<sup>22</sup>. Die unregelmäßige Schrift und die Qualität

<sup>20</sup> T. J. Figueira *a. O.*, S. 234; P. Alexandrescu, “Histria in archaischer Zeit”, in : P. Alexandrescu und W. Schuller (Hrsg.), *Histria. Eine Griechenstadt an der rumänischen Schwarzmeerküste*, Xenia 25, 1990, S. 54.

<sup>21</sup> Χσάνθας ἔδοκε [ἴδιο ἀν]τὶ μιᾶς (Ergänzung A.W. Johnston), das Graffito auf einem olbischen Gefäß wurde 1959 auf der olbischen Agora gefunden. Es wurde mehrmals veröffentlicht und diskutiert, J.G. Vinogradov, “Iz istorii arxaičeskoj Ol’vii”, *SovA* 2, 1971, S. 232-238, deutsche Version in : *Pontische Studien. Kleine Schriften zur Geschichte und Epigraphik des Schwarzmeerraumes*, Mainz, 1997, S. 377-384; A.W. Johnston, “Anotherathema”, *ScAnt* 3-4, 1989-1990, S. 311-314; Ders., in : L. H. Jeffery, *a. O.*, S. 439, Kat. B; L. Dubois, *Inscriptions grecques dialectales d’Olbia du Pont*, Hautes études du monde gréco-romain 22, Genève, 1996, S. 135-137, Kat. 86. Vinogradov schrieb das Graffito dem rhodischen Alphabet zu und datierte es in das erste Viertel des 6. Jhs. Diese Meinung wurde von L. Dubois völlig akzeptiert. Dagegen wurde es von A. W. Johnston dem äginetischen Alphabet zugeordnet und in das dritte Viertel des 6. Jhs. gesetzt.

<sup>22</sup> Zum Zeus-Kult in Istros, vgl. *Histria* VII, S. 88-89 und S. 429-431.

des Steines<sup>23</sup> führten Pippidi zu dem Schluss, dass die Weihgabe “par un fidèle de condition modeste” gestiftet wurde.

Ein neuer Versuch zur Ergänzung der Inschrift beruht besonders darauf, dass die Anzahl der Weihungsformeln in archaischer Zeit gering ist. Ein Hinweis auf die Reihenfolge wird von dem einzigen sicher ergänzenden Element gegeben, nämlich dem Verb. Nach der Stellung der Buchstaben geht eindeutig hervor, dass das Sigma vor dem Alpha geschrieben wurde, andernfalls sollte die Inschrift fehlerfrei eingeritzt werden. Vor dem Verb ist üblicherweise ein Name, entweder des Dedikanten oder der Gottheit, zu erwarten. Der zweite Fall ist wegen der erhaltenen Buchstaben auszuschließen. Die sechs erhaltenen Buchstaben vor dem Alpha gehören höchstwahrscheinlich zur Endung des Namens des Dedikanten, -ωνιαρος. Über ἀνέθηκεν befindet sich eine weitere Zeile mit fünf erhaltenen Buchstaben, Πολυμ-, die von Pippidi als Beginn des Namens vom Dedikanten gedeutet wurde, zumal er gewöhnlich ist. Nach My ist der Stein gebrochen. Es ist eher anzunehmen, dass dieser zweite Name zum Vaternamen gehört und nicht getrennt von dem ersten zu lesen ist. Außerdem ist es zu erwarten, dass der Dedikant auch die Gottheit angibt<sup>24</sup>. Auffallend sind zwei Buchstaben auf der linken Seite. Von dem zweiten ist nur eine schräge Haste erhalten. Zwischen dem Kappa und dem Omikron auf der linken Seite gibt es eine Lücke von ungefähr 7 cm. Aus der Vermessung der Buchstaben ergibt es sich, dass es in dieser Lücke mit etwa fünf Buchstaben zu rechnen ist. Während das Omikron eindeutig vorkommt, bleibt die Diskussion um den zweiten Buchstaben offen. Es ist vorsichtig zu vermuten, dass diese zwei Buchstaben dem Namen der Gottheit gehören. Unter den Gottheiten von der Tempelzone, die mehrmals epigraphisch nachgewiesen wurden, ist besonders Apollon zu erwähnen. Es ist durchaus möglich, dass auch diese Weihung an ihn gerichtet wurde.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3 : Weihinschrift von Telon, Seite A;

Abb. 2 : Weihinschrift von Telon, Seite B;

Abb. 4 : Weihinschrift aus dem Tempel A (nach ISM I 103).

Archäologisches Institut “Vasile Pârvan” Bukarest

<sup>23</sup> Der Stein wurde auch petrographisch untersucht, s. A. Baltreş, “Lithic Materials”, in: *Histria* VII, S. 461, Kat. P 39.

<sup>24</sup> Zu der weit verbreiteten Formel ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος ἀνέθηκεν τῷ θεῷ, vgl. M.-L. Lazzarini, *a. O.*, S. 63.